

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Vorkaufslage.

Hallisches Tageblatt.

Inferate 1/4 Ege
für die dreipaltige
Belle, bei größeren
Insertionen mit
entfr. Rahatt.
Der ganze Größ des
Blattes einschließlich
des Inferatentheiles
fällt der höchsten
Kammervorwaltung zu.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse
und wohlthätiger Zwecke.
Siebzigster Jahrgang.

Nr. 294.

Donnerstag, 16. December

1869.

Die deutsche Presse.

(Schluß.)

Es sind wahrlich nicht die Kinder allein, die noch heutzutage glauben, daß alles, was gedruckt vor ihnen liegt, wahr sein müsse. Die Zahl der erwachsenen und verständigen Leute, die heimlich von derselben Ueberzeugung erfüllt sind, ist weit größer als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Ueberhaupt umschwebt, besonders für den Kleinstädter, noch immer ein gewisser Nimbus die Gegenstände, welche mit der Verbreitung und Veröffentlichung des Geschriebenen zu thun haben. Er erschrickt, wenn er ein Wort, das er gesprochen, in der Zeitung wiederfindet. Ja, er ist geneigt, eine offenbare Lüge, die er aus dem glaubwürdigsten Munde eines Freundes zurückweisen würde, dennoch für wahr zu halten, sobald er sie in einem obskuren Winkelblatt gedruckt vor Augen sieht. Die Privatverfälschung seines Lebens hat ihn wohl Mißtrauen in die einzelne Persönlichkeit zu setzen gelehrt, aber in einem dunklen Gefühl hält er es für unmöglich, daß eine absolute Lüge aus dem Filter so vieler Hände, die zu ihrer Herstellung erforderlich sind, hervorgehen könne. Im Bewußtsein eigener Rechtfertigung glaubt er, daß eine solche irgendwo einen jungen Hercules finden müsse, der die ausgesendete Schlange vor der Erreichung ihres Zweckes zwischen den Fingern zerdrücke.

Aus diesem Umfange, der dem Herzen vielleicht ebenso sehr zur Ehre wie dem Verstand zum Nachtheil gereicht, entspringt hauptsächlich die Mißwirkung und die Giftigkeit der Uebersätze unserer Tagesliteratur. Diese Mißwirkung, in gleichmäßig fortschreitenden Zeiten eine minder bedeutungsvolle, vermag in folgenreicherer Periode, wie unsere jetzige, eine verhängnisvolle zu werden. Die Feder der Correspondenten erhält eine Wichtigkeit, die weit über die Bedeutung des Kopfes dessen, der sie führt, hinausgeht. Eine vereinzelte Stimme erweckt tausendfaches Echo; die Prüfung, selbst der Verständigeren, wird durch leidenschaftliche Erregung beirrt. Was unter anderen Umständen als Leichtsin eines Müßiggängers erscheint, wird zum Verbrechen, der Eigennutz des Charakterslosen zu folgenreicherer, fluchwürdiger That.

Es würde viel Unheil verhütet, wenn die Mehrzahl des zeitungslisenden Publikums eine Ahnung davon besäße, in welcher Art die Correspondenzartikel der Majorität unserer Tagesblätter, vorzüglich derer an den drei oben erwähnten Centren derselben entstehen. Sie würden häufiger, anstatt Furcht und Aufregung, Spott und Gelächter erregen. Der Ausfall in dem Budget des Correspondenten würde seine Ausfälle gegen dasjenige des Staates erklären. Man würde erfahren, daß seine geharnischten Worte ihren Ursprung dem Unwillen seines Magens verdanken; daß sein majestätisches „Wir“ die um ihn versammelten Topfscherben seiner Manfarge bedeutet; daß sein „Stimmungsbericht“ eigentlich den Titel „Verdauungsbericht“ beanspruchte, aus dem sich eine Beurtheilung der Zähigkeit des von ihm außer dem Hause genossenen Roastbeefs ermöglicht.

Es wird nicht zu viel gesagt sein, wenn man zwei Dritteltheile der Autorschaft unserer Zeitungsberichte dem Leichtsin und der Gleichgiltigkeit zuschreibt. Daß diese in einer Zeit, wie die unsere, die verderblichsten Folgen nach sich zu ziehen vermögen, bedarf keines Beweises. Aber dieses Unheil erscheint von verschwindender Bedeutung gegen das schlimmere, welches nach allen Richtungen durch die absichtliche Fälschung verbreitet wird.

Es ist kaum zu leugnen, daß hierzu eine größere Geschicklichkeit erforderlich ist. Während der Antrieb dazu derselbe bleibt, steigert sich seine Verächtlichkeit dadurch, daß er dem Ausübenden klar zum Bewußt-

sein gelangt. Selten widmet sich ein durchaus beschränkter Kopf diesem Verufe, aber keineswegs selten ist es, daß er sich durch Sophismen über die Unehrenhaftigkeit desselben hinwegsetzen vermag. Durch eine merkwürdige Utilitäts-Philosophie versteht er sich häufig die Selbstachtung zu erhalten. Der vollendetste Jesuitismus vermöchte aus seinem System Vortheil zu ziehen, und das Beispiel des Pilatus aus der biblischen Geschichte erscheint für dasselbe als Vorbild hingestellt.

Ich halte zunächst diejenige Metropole im Auge, welche man bereits öfter als das deutsche Capua der Geister bezeichnet hat. Ohne Frage hat in ihr die absichtliche Fälschung in Deutschland die höchste Stufe erreicht. Sie hat es vorzüglich deshalb weil sie keine Hülle mehr abzuwerfen besitzt und sich bereitwillig in nackter Obscönität darstellt. Die Schamlosigkeit ist mit der Gier gestiegen und hat den Grundsatz des kaiserlichen Roms, daß für Geld alles feil sei, adoptirt.

Die Verunktenheit der Moralität spricht sich am Schärftsten aus, wenn die Ehrenhaftigkeit für die tonangebende Majorität einfach lächerlich zu werden beginnt. Es giebt kaum eine Steigerung über diesen Zustand hinaus, wenn man nicht die Sanctionirung des öffentlichen Raubes befürwortet. Der Hohn, der das sittlich Geziemende um dessen selbstwillen trifft, gleicht einer Temperatur, die das Quecksilber bis an die verschlossene Spitze des Thermometers emporgetrieben. Eine weitere Gradmessung ist nicht ausführbar. Der Zustand ließe sich vielleicht noch treffender mit der erreichten Siedehöhe des Wassers vergleichen, die keine Erhöhung der Wärme mehr, sondern nur eine Umwandlung in feindselig sich bekämpfende Dampfmassen zuläßt.

In dieser Phase beginnt die Tagesliteratur sich als Unterabtheilung des großen mercantilen Schwindels zu gestalten. Sie ist einfache Börsenspeculation geworden und rechnet, anstatt mit nicht existirenden Geldsummen, mit Thatfachen und Gedanken, die nicht vorhanden sind. Für die Bereicherung einzelner untergräbt sie den geistigen Credit von Millionen. Die Gemeinheit, der Schmutz, die Fälschung werden ihr zinspflichtig und sie verfolgt dieselben mit den Argusaugen eines Gläubigers. Wie die Papiermühle Lumpen in Papier, so wandelt sie tendentiöse Lügen in Banknoten um. Es ist ein Handwerk, das um so mehr Verdienste abwirft, je weniger dem Ausübenden daran gelegen ist, sich Verdienste um die Menschheit zu erwerben.

In diesem Bestreben erscheinen die Meister und die Handlanger sich ebenbürtig; der Maßstab — ein gros oder ein détail — allein ist verschieden. Der Herausgeber eines einflussreichen Blattes, der in jeder Spalte desselben den Krieg befürwortet, weil derselbe einer von ihm unternommenen Börsenspeculation entspricht, ist nicht verächtlicher, als seine Redacteurs und Gehilfen, die ihm zu diesem Zweck ihre Federn verkaufen. Der mit klingender Münze bezahlte Lohhändler der Reaction steht auf gleicher Stufe mit dem servilen Augenbiener des Pöbels, der um Gunst buhlt, die sich in kürzerer oder längerer Metamorphose in dieselbe klingende Münze umwandelt.

Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.“

In der That kann man in Bezug auf das vorliegende Thema den Vorderatz zum Nachsatz machen. Denn während draußen in der Welt die Folgen der durch den Druck emanirten Prinzipien hart auf einander stoßen, sitzen die Gedanken, d. h. die Anfertiger jener Grundätze, friedlich am Restaurationstisch zusammen und der begeisterte Demagog der



freien Presse lächelt den besten Schriftkallien des Feudalismus verständiginnig an.

Schwer wird es für den Forscher dereinst sein, den Proteus unserer Tagesgeschichte in seiner wahren Gestalt zu erfassen und seinen vielzungigen Lippen das unverfälschte Wort abzubringen. Viel sinnloser und widriger Wortschwall der Mönche unserer Zeit hat die Urschrift des Palimpsestes überdrängt, die er zu entziffern berufen ist. Schwerer und verhängnisvoller ist es im Augenblick, aus den vielfach gekreuzten Stimmen den Ausdruck dessen zu vernehmen, was die Wohlmeinenden und Weiterdenkenden verlangen, was die Wohlfahrt nicht des Einzelnen, nicht einer Partei, sondern des ganzen Vaterlandes erheischt.

Wilhelm Senfen.

Die sogenannten Geheimmittel,

populär dargestellt von Dr. W. Krause, Professor in Göttingen.

(Fortsetzung.)

Die Anwendung der Geheimmittel schadet unter allen Umständen durch den Zeitverlust, da während ihres Gebrauches keine wirklich Nutzen bringende ärztliche Behandlung stattfinden kann. Ihre Verbreitung verdanken sie neben der Leichtgläubigkeit des lebenden Publicums vor allem einer Art von medicinischem Aberglauben. Es ist die niemals aussterbende Sucht der großen Masse an geheimnißvolle, übernatürliche Kräfte zu glauben, möge es sich um die Lebenskraft der alten Naturphilosophen, um Zellenkräfte in modern-vitalistischem Sinne, oder um die populären, doch nicht weniger unverständlichen Geheimkräfte von Arzneimitteln handeln. Nicht die Reclame ist das eigentlich zu bekämpfende Unkraut, sondern die Lust am Wunderbaren, in der dasselbe seinen Boden findet, um üppig zu wuchern!

Leicht kann man zeigen, wie überflüssig es wäre, wirklich neue Heilmittel in den Zeitungen anzupreisen. Für nichts ist der Sinn der praktischen Ärzte zugänglicher, als für Mittheilungen über Mittel, die in Wahrheit helfen. Denn leider ist die heutige Medicin noch nicht übermäßig reich an solchen. Ein derartiges Mittel braucht man nicht vom Rathgeber herab oder durch die Presse anzukündigen; die Ärzte klüftern es unter einander von Mund zu Ohr, und die Chinarinde beispielsweise hat ihren Weg durch ganz Europa gefunden zu einer Zeit, da noch keine Journale vorhanden waren, um für dieselbe Reclame zu machen.

Man kann als allgemeingültigen Grundsatz hinstellen:

Jedes Mittel, welches Inserate benutzt, um Verbreitung zu finden, kann kein Heilmittel sein.

Denn wäre es wirklich ein solches, so hätte man die kostspieligen Inserate nicht nöthig, um es zu verbreiten.

Sind nun die sogenannten Geheimmittel weder neue, noch geheime, noch heilende Mittel, müssen sie unter allen Umständen als überflüssig und unnütz bezeichnet werden, so könnte das alles noch hingehen, wenn sie wenigstens unschädlich wären. Aber auch dies ist bei manchen keineswegs der Fall. Während die Reclame zum Theil auf poetische Ausdrücke und phantastische Empfehlungen sich beschränkt, greift sie in anderen Fällen zur frechen Lüge. Erliegen sind die meisten der Atteste Seitens „medicinischer Autoritäten“, oder gläubiger und geheilter Kranken. Entweder pflügen die angeblichen medicinischen Autoritäten, wie sie in den Inseraten figuriren, gar nicht zu existiren, oder, wenn sie existiren, sind es wahrlich keine Autoritäten. Die Kranken versichern wohl brieflich und schriftlich geheilt zu sein, aber ob sie wirklich geheilt sind, und selbst im Fall sie geheilt sind, ob die Heilung Folge des angewandten Geheimmittels war, das sind Fragen, welche in Wahrheit die Kranken selbst am wenigsten zu beantworten im Stande sind. Bekannt genug ist es, daß eine Krankheit während des Gebrauches eines Mittels heilen kann, dessen Anwendung verkehrt und schädlich war, und der Heilung gerade entgegenwirkte.

Den Stempel der Lüge trägt jedes Mittel an der Stirn, welches gegen die verschiedenartigsten Krankheiten zu helfen, ein sog. Universal-Heilmittel zu sein behauptet. Das ist der alte Stein der Weisen in moderner Form, das Lebenselixir der mittelalterlichen Alchimisten, die merkwürdig genug, in einem Jahrhundert, das auf seine Civilisation und Aufklärung stolz sein zu dürfen glaubt, immer noch Narren genug finden, die den Betrügnern glauben, was diese mit Keckheit behaupten.

Aber die Lüge tritt in noch gleichnißlicherem, und deshalb gefährlicherem Gewande auf. Wird irgendwo ein „rein vegetabilisches“ Haarfärbemittel angepriesen, so kann man sicher sein, daß die chemische Untersuchung darin die giftigsten Metallsalze, wie Blei, Zinnstein und dergl. nachweist. Ein sehr bekanntes, angeblich unschuldiges Schönheitswasser besteht zwar an einigen Orten aus einer Pottaschen-Auflösung, deren Herstellungs-kosten nicht den fünfzigsten Theil ihres Verkaufspreises betragen; an anderen Orten aber wird unter demselben Namen eine Auflösung von Sublimat, das will sagen der giftigsten Quecksilber-Verbindung, die wir kennen, verkauft! Leicht erklärlich ist es, daß den Verfertignern von Geheimmitteln fortwährend beglaubigte Atteste von Ärzten oder angeblich geheilten Kranken, wie oben gesagt, zu Gebote stehen. Die Atteste können geradezu erlogen oder auch erkaufte sein; oft aber sind sie wirklich in aufrichtiger Meinung — freilich nur zu voreilig — ausgestellt. Denn der kranke Mensch und nicht bloß der ungebildete läßt sich, namentlich bei chronischen, schwer heilbaren Krankheiten sehr leicht betören, und ist weit mehr geneigt, dem lockenden Gaukelspiel des Quacksalbers, als den ersten und aufrichtigen Worten seines Arztes zu folgen. Hat der Kranke sich aber einmal der Quacksalberei zugewandt, ist das angeblich untrügliche Mittel für schweres Geld, von dem Armen oft für den Arbeitschweiß einer ganzen Woche angeschafft, so wird es die überall vorhandene menschliche Eitelkeit kaum jemals zulassen, sich und Anderen sofort einzugestehen, daß man angeführt und betrogen wurde. Man sucht vielmehr auf einige Tage seine Schmerzen zu verbeißen, selbst wenn sie von einem Unterleibsbruch entstanden sind, den der Quacksalber durch Pechpflaster curiren wollte. Man rafft sich auf, erscheint vielleicht sogar wieder in Gesellschaften, stellt Atteste aus, stößt in die Körntrompete. Aber in der Regel dauert diese Comödie nicht lange: die Krankheit kehrt mit verstärkter Gewalt zurück, und nun erst wird der geschmähte Arzt wieder aufgesucht, um den Karren aus dem Sumpf zu ziehen. Statt des hilfreichen Arztes kommt dann leider nicht selten der knöcherne Senfemännchen, der bekanntlich das entscheidende Schlußattest ausstellt.

(Schluß folgt.)

Litterarisches.

— b —. Es gereicht Schreiber dieser Zeilen zu besonderem Vergnügen, von dem Erscheinen eines zweiten Theiles der „Musestuden“ (Album für die reifere Jugend), herausgegeben von Hermann Masius (II. Bd. mit 8 Illustrationen. Leipzig 1870. F. Brandstetter.) berichten zu können; eines Unternehmens, welches sowohl durch die tüchtigen dabei vereinigten Kräfte (Masius, Hilbrandt, Aurelio Buddeus, Alb. Richter in Leipzig; Paul Heyse und Emanuel Geibel; Oskar Jäger in Köln; Heinrich Pröhle, E. Passarge, Ferdinand Wäfler; von holländischen Gelehrten aber Abelbert Daniel und Otto Naemann), wie durch geschickte und planvolle Anordnung des tüchtigen Stoffes die verdiente Achtung zu erobern begonnen hat. Aufsätze naturwissenschaftlichen, ethischen und ästhetischen, historischen, sagengeschichtlichen, politischen, geographischen und humoristischen Inhalts, zu denen Heyse und Geibel einige poetische Schöpfungen gesellt haben, wechseln angenehm und zweckmäßig mit einander ab. Unter den naturwissenschaftlichen Aufsätzen hat uns der Aufsatz von Masius über die Wolken weitaus am besten zugesagt; eine wahre Perle der Sammlung aber ist die (von einem ungenannten Seemann verfaßte) geographisch-politische Arbeit: „Von der deutschen Nordseeküste.“ Unter den historischen Aufsätzen heben wir neben Oskar Jägers (aus dessen „Punischen Kriegen“ entlehnter) glänzender Schilderung der Schlacht bei Cannä besonders Otto Naemanns Aufsatz über „Richard Löwenherz in Deutschland“ hervor, in welchem mit gutem Rechte die großartige Bedeutung des gewaltigen, in Deutschland selbst so lange geschmähten und verkannten Kaisers Heinrich VI. nach Abels und Töche's Vorgange energisch hervorgehoben, Richard Löwenherz aber in die Reihe jener Männer gestellt wird, deren zum Theil plattirter Glanz (wie namentlich der des freilich unvergleichlich weit tiefer stehenden Franz I. von Frankreich) unter den Händen der neuern Forschung sehr stark zu erblichen angefangen hat. — Unter den ethisch-psychologischen Aufsätzen lieft sich Hilbrandt's Arbeit „über die Gespensterfurcht“ sehr gut. Und einen anmuthigen Schmuck der Sammlung bilden die beiden Aufsätze von Abelbert Daniel, deren erster („Ein gekrönter Tabaksfeind“) den litterarischen Felzbzug Jakobs I. von England gegen das Tabakrauchen, deren

zweiter „Aus meiner Menagerie“ mit liebenswürdigem Humor die Sitten und Lebensgewohnheiten der Hausfaze in warm apologetischer Form schildert.

— Von dem Buche: „Die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter und Söhne zur physischen und sittlichen Gesundheit“ von Dr. med. Hermann Klenke sind nun auch die 4 letzten Lieferungen erschienen (bei E. Kummer — Leipzig), so daß das ganze nun für 1 R. 24 Sgr. in jeder Buchhandlung zu haben ist. In demselben finden wir den Rath des Arztes neben der Ermahnung des Pädagogen und beides in gewinnender Form, in schlichten, aber zum Herzen gehenden Worten. Jede Mutter, der es Ernst ist mit der Erfüllung ihres Berufes als Pflegerin und Erzieherin ihres Kindes, kann hier in reichem Maße Belehrung finden; denn mit Recht sagt der Verfasser in seiner Einleitung: „Die Liebe der Mutter allein reicht nicht hin, Leib und Seele des Kindes vor schädlichen Einflüssen zu behüten, zur Erfüllung des Mutterberufs bedarf es vielmehr der eigenen geistigen Ausbildung, der Kenntniß menschlicher Natur und Artung. Die Mutter muß sich klar darüber sein, was ihre Liebe dem Kinde gewähren darf und wo es gilt mit Strenge zu verfahren. Nur wo Energie und Güte vereint im Mutterherzen wohnen, vermag es das Kind wirklich zu erziehen, d. h. zu einem gesunden, fähigen und guten Menschen ins Leben einzuführen.“ Das Buch zerfällt in drei Hauptabtheilungen; die erste unterrichtet die Mutter als leibliche Erzieherin, die zweite als Erzieherin der geistigen Anlagen, die dritte als sittliche Erzieherin ihres Kindes.

— Wirkungen des Bergsteigens auf den Organismus. Zweimal hat Herr Lortet von Lyon aus die höchste Spitze des Montblanc bestiegen, mit guten Instrumenten versehen, welche es gestattet, genau die Veränderung der Athmung, des Pulses und der Körpertemperatur zu messen. Nach einer Mittheilung an die Pariser Akademie vom 20. September fand Herr Lortet auf dieser Tour, daß von Chamounix bis zum großen Plateau (1050 bis 3932 Meter) die Respiration in keiner Weise gestört wird, vorausgesetzt, daß man die Mundhöhle nicht austrocknen läßt; die Frequenz der Athemzüge blieb, wie sie vorher gewesen, 24 in der Minute. Beim weiteren Steigen bis zu 4556 Meter stieg die Athemfrequenz auf 36, und der Athem wurde kurz und beengt. Auf dem Gipfel (4810 Meter) verschwanden die Unbequemlichkeiten erst nach zweistündiger Ruhe, doch blieb die Menge der jedesmal ein- und ausgeathmeten Luft viel geringer, als in der Ebene, und da diese Luft sehr verdünnt ist, so kommt in einer bestimmten Zeit viel weniger Sauerstoff mit dem Blut in Berührung.

Dieser Umstand erklärt die Erscheinungen, welche man von Seiten der Blutcirculation und der Temperatur wahrnimmt. Der Puls, der in der Ebene 64 mal in der Minute schlug, stieg je nach den erreichten Höhen auf 80, 108, 116, 128, 136, und auf dem Gipfel sogar auf 160 in der Minute; der Puls ist dabei sehr schwach und das Blut häuft sich mehr in den Venen an, während die Pulsadern immer leerer werden. Die Temperatur, welche mit einem feinen Thermometer unter der Zunge bei fest verschlossenem Munde gemessen wurde, zeigte während des Marschirens eine sehr auffallende Erniedrigung, die mit der Höhe proportional war; sie fiel, während man von 1050 auf 4810 Meter stieg, um 4 bis 6 Grad, während in den Ruhepausen die Temperatur plötzlich auf ihre normale Höhe stieg. So war z. B. die Temperatur in 1050 Meter Höhe in der Ruhe 36.5°, bei der Bewegung 36.3°

2049 " " " " " 36.5° " " " 33.3°
 " 3932 " " " " " 36.3° " " " 32.8°
 " 4556 " " " " " 36.4° " " " 32.2°
 " 4810 " " " " " 36.3° " " " 32.0°

Diese Temperaturen werden jedoch nur wahrgenommen, wenn man nüchtern ist; hat man etwas genossen, so bleibt die Temperatur auf ihrer normalen Höhe zwischen 36 und 37°, doch hält der Einfluß der Nahrung nicht länger als eine Stunde vor, nach welcher Zeit der Körper sich beim Steigen weiter abkühlt.

Wenn diese Werthe genau und allgemein gültig sind, dann würden sie beweisen, daß der Körper in der verdünnten Luft in Folge des geringeren Sauerstoffgehalts zu wenig Wärme entwickeln kann, um neben der mechanischen Arbeitsleistung die normale Temperatur zu erhalten.

Kirchliche Anzeige.

Zu St. Ulrich: Freitag den 17. December Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Oberdiaconus P. Sichel.

Galle, 14. December.

Gestern Abend gegen 7³/₄ Uhr entstand in dem Berner'schen Grundstücke Taubengasse Nr. 9 Feuer, wodurch ein Stallgebäude gänzlich zerstört wurde.

Tageschau.

Donnerstag, den 16. December.

- Städtisches Leihhaus. Expeditionsstunden von 8 U. Vorm. bis 2 Uhr Nachm.
- Sparcassen. Städtische Sparcasse, Cassenstunden 8—1 U. Vorm.; 3—4 U. Nachm. Sparcasse des Saalkreises (gr. Schlamm 10a.), Cassenstunden 9—1 U. Vorm. Spar- und Vorfuß-Verein (Rathhausgasse 18, 1 Tr.), Cassenstunden 9—1 U. Vorm. u. 3—4 U. Nachm.
- Deffentliche Bibliotheken. Universitätsbibliothek von 11—1 U. Vorm.
- Sammlungen. Das Antiken-Cabinet der Universität 2—3 Uhr Nachmittags (im Gebäude der Univerf.-Bibliothek part.; Eingang von der Berggasse).
- Vereine. Handwerker-Bildungs-Verein (Barfüßerstraße Nr. 5) 7¹/₂—10 U. Abends (Deutsche Litteratur.) Polytechnischer Verein („Tulpe“), Bibliothek und Lesezimmer 7—9¹/₂ U. Abends. Jünglings-Verein (Mauergasse 6) 8 U. Abends. Kaufmännischer Verein 8—10 U. Abends in „Säusler's Hdtel.“ (Gesangsstunde.) Schachclub, Versammlung 7 U. Abends in „Café Hoffmann.“ Turnverein, Übungsstunde 8—10 U. Abends in der „Turnhalle.“ Gabelsberger'scher Stenographen-Verein, Versammlung, 8 Uhr Abds. in „Schmidt's Hotel.“
- Liedertafeln. Männer-Gesangverein, Übungsstunde von 8—10 U. Abends in „Paradies.“ — Handwerkermeister-Liedertafel, Übungsstunde von 8—10 U. Abends in den „drei Schwänen.“
- Bäder. Zabel's Bade-Anstalt im Fürstenthal. Irisch-römische Bäder für Herren täglich Vorm. 8, Nachm. 5 U.; für Damen täglich Nachm. 2 U. Alle Arten Bannenbäder zu jeder Zeit des Tages. Sonn- u. Feiertags Nachm. ist die Anstalt geschlossen.

Beobachtungen der königl. meteorolog. Station zu Halle. 14. December 1869.

Stunde	Luftdruck Par. Lin.	Dunst- spannung Par. Lin.	Relative Feuchtigkeit Procente	Luftwärme R. Grade	Wind.	Wetter
Mrg. 6	330,77	1,29	84	— 2,8	SO	völlig heiter.
Mitt. 2	330,10	2,01	79	2,7	SSW	bedeckt 10.
Abd. 10	331,09	2,05	85	2,1	S	ziemlich heiter 5.
Mittel	330,65	1,78	83	0,7		ziemlich heiter 5.

Der Luftdruck ist auf 0° R. reducirt.

Telegraphische Coursberichte vom 14. December 1869.

Fonds-Börsen.

New-York, 14/12. 69. Abends. Gold-Agio 121⁷/₈. 6% Americaner 1882. 114¹/₂. 6% Americaner 1885. 113.
 Berlin, 14/12. 69. 1 Uhr 30 Min. Franzosen 216¹/₂. Lombarden 140¹/₂. Credit 139¹/₂. Americaner 92³/₈ schwankend.
 Wien, 14/12. 69. Abends. Credit 256. Franzosen 396—50. Lombarden 261—50
 Schluß flau.

Berliner Getreide-Börse.

Roggen. Loco 44¹/₂. pr. I. M. 44¹/₂. Frühjahr 44. Mai/Juni 44¹/₂ matt.
 Spiritus. Loco 14³/₈. Frühjahr 15¹/₈. Mai/Juni 15¹/₂.
 Rübböl. Loco 12³/₄. Frühjahr 12¹/₄.

Petroleum-Course.

New-York, 14/12. 69. Abends. Petroleum, raff. 31.
 Philadelphia, 14/12. 69. Abends. Petroleum, raff. 30¹/₂.
 Hamburg, 14/12. 69. Petroleum, flau, loco 15—15¹/₂. Decbr. 15.
 Bremen, 14/12. 69. Petroleum, raff. standard white loco 6⁷/₈ bez. Decbr. 6⁷/₈.

Redacteur: Buchhändler Barthel (Große Steinstraße Nr. 10).



Fertige Wäsche

für Herren, Damen, Mädchen u. Knaben jeden Alters,
wollene Hemden, Jacken u. Barchend-Beinkleider,

Oberhemden

in allen nur möglichen Stoffen elegant und dauerhaft gearbeitet,

Hemden-Einsätze, Chemisets, Kragen und Manschetten

zum Anknöpfen empfiehlt bei streng reeller Bedienung zu den billigsten Preisen

D. Mehlmann, Leipzigerstraße Nr. 104.

Für Marktzieher

empfehle eine Partie Herren-Chemisets, Blousen, Garnituren u. wollene Waaren. **D. Mehlmann, Leipzigerstr. 104.**

Zu Original-Fabrik-Preisen

empfehle sämtliche Koch-, Speise-, Dessert- und Weihnachts-Chocoladen von J. G. Hanswaldt in Magdeburg und Ph. Suchard in Neuchâtel, sowie nicht engl. Biscuits in stets frischer Waare, die chinesische Theehandlung

104. Leipzigerstr. 104. **Eugen Böhmer, 104. Leipzigerstr. 104.**

Flanell-Blousen, schwere Taffet- und Cachemir-Blousen, sowie gestreiften Flanell im Stück empfehlen

Geschw. Schwer, Leipzigerstraße Nr. 93.

Jugendschriften für jedes Alter zum Theil zu sehr ermäßigten Preisen, **Bilderbücher, Leinwandbilderbücher** von 5 Sgr. an empfiehlt **Ed. Anton, gr. Steinstrasse Nr. 8.**



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 empfehle ich eine große Auswahl
 eleganter und nach neuester Façon gearbeiteter
Knaben- u. Mädchenconfection

vom einfachsten bis feinsten Genre,
 und zwar im Alter von 2 bis 16 Jahren.

Ich offerire daher diese Artikel bei vorkommendem Bedarf zu soliden Preisen.

**A. Tyrroff, Schneidermeister,
 Schmeerstraße Nr. 13.**

Friedrich Mayer's Café und Restauration,

große Brauhausgasse 31 und Ecke der Leipzigerstraße.

empfehle sein jetzt ausgezeichnetes extrafeines Bartsches Lagerbier hiermit bestens.
 Engl. Sächf. Lotterieliste liegt aus.

Herausgegeben für Rechnung des Magistrats von der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 16. Decbr. Abends 8 Uhr
 Versammlung im Saale der „Tulpe.“

Vortrag des Herrn Dr. Engler über die technische Verwerthung des reinen Sauerstoffs.
 Ausstellung neuer Wirthschaftsgegenstände durch Herrn Schröder. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 16. December **Weihnachts-Vorstellung:** „Weihnachten“, phantastisches Märchen mit Musik und lebenden Bildern in 1 Akt nach Boz, von Wages; hierauf: „Hermann und Dorothea“, Schwank mit Musik in 1 Akt von Kallisch; Musik von Conradi; zum Schluß: „Durch's Schlüsselloch“, Posse mit Gesang in 1 Akt von Salinger, Musik v. Dial. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Schmidt's Hotel, gr. Ulrichstr. 58.

Weintraube.

Donnerstag den 16. Dec. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr
Abonnements-Concert
 vom Musikcorps des Schlesw.-Holst. Füf.-Reg. 86.

F. Kohl's Restauration.

Heute Donnerstag **Schlachtfest,**
 früh 9 Uhr **Wellfleisch. Bier ff.**